2tes

---

7 Heft

7-18





III.

Die zwey alten Weiber.

Die Uhr that in der Nacht eilf Schläge,
Da ging ein altes Weib in einem hohlen Wege,
Ein andres altes Weib kam in dem Weg' heran;
Die Thoren sahen sich für zwey Gespenster an,
Und standen starre da, als ob sie Säulen wären.

Sie standen, bis der Morgen kam,
Da jede brummend Abschied nahm.

*

Wir hindern in der Welt einander mit Chimären.





VI.

Der Hänfling.

Ein Hänfling, den der erste Flug
Aus seiner Ältern Neste trug,
Hub an, die Wälder zu beschauen,
Und kriegte Lust sich anzubauen.
Ein edler Trieb; denn eigner Herd
Ist, sagt das Sprichwort, Goldes werth.

Die stolze Gluth der jungen Brust
Macht' ihm zu einem Eichbaum Lust.
Hier wohn' ich, sprach er, wie ein König,
Dergleichen Nester gibt es wenig.
Kaum stand das Nest, so ward's verheert,
Und durch den Donnerstrahl verzehrt.

Es war ein Glück bey der Gefahr,
Daß unser Hänfling auswärts war;
Er kam, nachdem es ausgewittert,
Und fand die Eiche halb zersplittert.
Da sah er mit Bestürzung ein,
Er könne hier nicht sicher seyn.

Mit umgekehrtem Eigensinn
Begab er sich zur Erde hin,
Und baut' in niedriges Gesträuche,
So scheu macht' ihn der Fall der Eiche.
Doch Staub und Würmer zwangen ihn,
Zum andern Mahl davon zu ziehn.

Da baut' er sich das dritte Haus,
Und las ein dunkles Büschchen aus,
Wo er den Wolken nicht so nahe,
Doch nicht die Erde vor sich sahe,
Ein Ort, der in der Ruhe liegt,
Da lebt er noch, und lebt vergnügt.

*

Vergnügte Tage findet man,
Woferne man sie finden kann,
Nicht auf dem Thron, und nicht in Hütten.
Kannst du vom Himmel es erbitten,
So sey dein eigner Herr und Knecht,
Dieß bleibt des Mittelstandes Recht.





XI.

Der junge Kater.

Der Ausbund eines schönen Katers,
Den Muth und Alter mündig sprach,
Bekam die Würde seines Vaters,
Und stellte Mäus' und Ratten nach.
Er folgte der gemeinen Weise;
Des Räubers Sohn wird gern ein Dieb,
Das Wölfchen fühlt des Wolfes Trieb,
Ein junger Kater wünscht sich Mäuse.

Es that der junge Herr so keck,
Als wie ein andrer Scanderbeg,
Sein Hirn war voller Mäus' und Ratten,
Die seine Klauen noch nicht hatten.
Wer ihn gesehen haben mag,
Der hätte wirklich sollen schwören,
Dieß sey der Mäuse jüngster Tag,
Die sich auf Deutschlands Böden nähren.

Die dunkle Nacht bezog das Land,
Der Thau wusch die bestaubten Fluren,
Als unser Held noch keine Spuren
Des längst gesuchten Wildbrets fand.
Das Warten löschte sacht' und sachte
Des Katers erstes Feuer aus,
Er sah und hörte keine Maus;
Ein Ding, das ihn verdrießlich machte.

Er saß, und putzte sich das Kinn,
Da schlich ein Wiesel bey ihm hin.
Was suchst du? sprach der Kater leise;
Ich suche, war die Antwort, Mäuse.
O weh! soll ich mein Bißchen Brot,
Fing Murner heimlich an zu heulen,
Mit einem schlimmen Wiesel theilen,
So leid' ich endlich selber Noth.

Auf beß're Kundschaft sich zu legen,
Kroch er bis auf das Scheuerndach;
Da flog ihm Jungfer Eul' entgegen.
Schatz! fragt' er, bist du auch noch wach?
Ja! sprach das schleyrichte Gesichte,
Ich warte hier auf ein Gerichte,
Auf einen guten Abendschmaus.
Auf was denn, Kind? Auf eine Maus.

Die Antwort ärgerte den Kater;
Er stieg herab, sieht auf den Mist,
Da ist ein Igel, der was frißt.
Viel Glück zur Mahlzeit, alter Vater!
Was schmeckt dir denn allhier so gut?
Ein Mäuschen, sprach er, ist mein Essen.
Ey, daß du müßtest Kohlen fressen,
Gedachte jener voller Wuth.

Hier, seufzt' er, ist nichts mehr zu naschen,
Fort, auf das Feld! vielleicht kann ich
Noch eine dicke Feldmaus haschen;
Mit dieser Hoffnung stärkt' er sich.
Er kam auf's Feld, und traf im Gehen
Den Fuchs voll Zorn und Rachgier an;
Aus Neugier blieb der Kater stehen,
Und sprach: Wer hat dir was gethan?

O! ließ der Fuchs sich fluchend hören,
Ich wußt' ein volles Mäuseloch,
Und dachte diesen Abend noch
Es mit Vergnügen auszustören;
Doch als ich in dem Walde bin,
So geht der Schelm, der Sperber hin,
Und leert, so geht's mir, das Geniste;
Daß er davon zerbersten müßte!

Sobald der Kater mit Verdruß
Des Fuchses letzte Worte hörte,
So wandt' er traurig Kopf und Fuß,
Damit er stracks nach Hause kehrte.
Ach! sprach er, wenn so viele sind,
Die nach dem Mäusefleische streben,
Was hoff ich noch, ich armes Kind,
Von diesem Handwerk auch zu leben!

Indem er also bey sich dachte,
So fing er eine Maus im Geh'n,
Die ihn auf den Gedanken brachte,
Den Mäusen dennoch nachzustehn.
Er that in kurzem Heldenthaten,
Die Praxis macht' ihn dick und fett;
Es ging ihm, unter uns gered't,
Wie unsern jungen Advocaten.





XII.

Der Kapaun und das Huhn.

Es machte sich ein junges Huhn
Und ein Kapaun, bey großer Hitze,
Zu einer nah geleg'nen Pfütze,
Um einen guten Zug zu thun.
Es hatte der Kapaun die Schwachheit der Narcissen,
Daß er, sich zu beseh'n, gern an das Wasser ging.
Ein Spiegel ist ein köstlich Ding,
Wie Junggesell'n und Jungfern wissen.
Die Pfütze war so ziemlich klar,
Und alles, was am Ufer war,
Erschien und mahlte sich auf ihrer glatten Fläche;
Auf dieser konnte sich der prächtige Kapaun
In seinem vollen Putze schau'n;
Hier sah und liebt' er seine Schwäche.
O Jungfer, seht ein Bißchen her,
So sprach der Stutzer zu der Henne,
Und saget mir nur ungefähr,
Ob ich nicht artig heißen könne?
Herr! sprach das lose Huhn, das muß ich euch gestehn,
Ihr seyd geputzt und wunderschön;
Die Federn stehn euch gut, ihr seyd geschlank vom Leibe,
Nichts fehlt euch weiter, als ein Kamm,
So nähm' ich euch zum Bräutigam;
Ihr habt zu viel von einem Weibe.



